



Anton Grabner-Haider / Klaus S. Davidowicz /  
Karl Prenner

# Kulturgeschichte der frühen Neuzeit

Von 1500 bis 1800

V&R





Anton Grabner-Haider / Klaus Davidowicz / Karl Prenner

# **Kulturgeschichte der frühen Neuzeit**

Von 1500 bis 1800

Vandenhoeck & Ruprecht

Umschlagabbildung: Fra Angelico, Birth of Christ:

© Akg-images,  
2-R42-D11-1450-40

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-54026-8  
ISBN 978-3-647-54026-9 (E-Book)

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Anne Seibt

Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

Einleitung .....	9
<b>1. Lebensformen und Lebenswelten</b> .....	13
Der wirtschaftliche und soziale Rahmen .....	13
Kultur der Städte .....	16
Prozesse der Zivilisation .....	17
<b>2. Dynamik der Reformationen</b> .....	21
Anfänge und Auslöser .....	21
Die Reformation Martin Luthers .....	22
Die Reformation in Zürich .....	28
Calvins Reformation in Genf .....	30
Reformation in England und Schottland .....	32
Politische Weiterentwicklungen .....	34
<b>3. Protestantische Lebenswelten</b> .....	37
Erweckungsbewegungen des Glaubens .....	37
Konfessionen und Denominationen .....	39
Das kulturelle Lernen .....	42
Anfänge rationaler Aufklärung .....	44
<b>4. Katholische Lebenswelten</b> .....	47
Lehren der Kleriker und Theologen .....	47
Herrschaft der Päpste .....	50
Neue Ordensgemeinschaften .....	52
Verfolgung der Hexen und Ketzer .....	54
Mystik und Heiligenverehrung .....	57
Anfänge der Weltmission .....	59
<b>5. Lehren der Philosophen</b> .....	63
Denkimpulse des Humanismus .....	63
Ansätze der freien Wissenschaft .....	68
Lehren über Staat und Gesellschaft .....	71

Die Methoden der Wissenschaft .....	74
Die entfaltete Vernunft .....	78
Englische Denker der Aufklärung .....	81
Französische Aufklärung .....	84
Deutsche Aufklärung .....	85
Weiterentwicklung der Grundideen .....	88
<b>6. Entwicklung der Naturwissenschaften .....</b>	<b>93</b>
Erkenntnisse der Astronomie .....	93
Die Gesetze der Natur .....	96
Physik, Chemie und Biologie.....	97
Theorien der Mathematik.....	100
Medizinische Forschungen .....	103
<b>7. Prozesse der Aufklärung .....</b>	<b>107</b>
Ringens um Toleranz.....	107
Wirken der Geheimgesellschaften .....	109
Kritik an den Klerikern .....	112
Demokratie in Amerika.....	116
Revolution in Frankreich.....	118
<b>8. Organisation von Herrschaft .....</b>	<b>123</b>
Verdichtung von Herrschaft.....	123
Heiliges Römisches Reich.....	125
Frankreich und Holland .....	130
England und Skandinavien .....	131
Länder Südeuropas.....	133
Osteuropa und Russland .....	133
Das Osmanische Reich .....	134
Kolonialismus und Sklavenhandel.....	135
<b>9. Literatur und Dichtkunst .....</b>	<b>139</b>
Literatur im Übergang.....	139
Konfessionen und soziale Schichten.....	142
Literatur der slawischen Länder .....	146
Literatur in Skandinavien.....	150
Aufklärung und bürgerliche Literatur in West- und Mitteleuropa.....	152
<b>10. Baukunst, Malerei und Musik .....</b>	<b>157</b>
Kunst im 16. Jh. ....	157
Kultur des Barock.....	161
Kunst des Rokoko und des Neo-Klassizismus.....	164
Entwicklungen in der Musik.....	166

<b>11. Kultur des Judentums (Klaus Davidowicz)</b> .....	171
Die Erben des spanischen Judentums.....	171
Uriel da Costa .....	176
Das kabbalistische Zentrum in Safed .....	178
Das polnische Judentum.....	180
Die sabbatianische Bewegung.....	183
Die Dönme und der Frankismus.....	189
Der Chassidismus.....	192
Moses Mendelsohn und die jüdische Aufklärung.....	193
<b>13. Islamische Kulturgeschichte (Karl Prenner)</b> .....	205
Kulturgeschichte der osmanischen Zeit .....	206
Kulturgeschichte der Safawidenzeit (1501–1722) .....	222
Kulturgeschichte der Mogulzeit.....	237
ANHANG	
Anmerkungen.....	253
Zeittabelle .....	277
Weiterführende Literatur .....	281
Personenregister .....	285



# Einleitung

Anton Grabner-Haider

In der frühen Neuzeit setzten sich die kulturellen Lernprozesse in vielfältiger Weise fort, die im späten Mittelalter begonnen hatten. Durch die Entdeckung neuer Kontinente und Völker wurde die Weltsicht erheblich geweitet, die Naturwissenschaften lösten sich von den Vorgaben der Religion, die Laienchristen wurden gegenüber den Klerikern selbstständiger. Das Leben wurde zunehmend weltlich gedeutet, die Übergänge von der Religion zur Kultur und Ethik beschleunigten sich. So deutete Hans Blumenberg die moderne Kultur als das Ergebnis von komplexen Prozessen der Säkularisation von christlichen Glaubensinhalten. Nun mussten vakant gewordene Inhalte der Weltdeutung neu besetzt werden, die Selbstbehauptung der kritischen Vernunft schritt deutlich voran. Doch die Erinnerung an das Vergehende blieb noch stark, die moderne Welt verdankte einen Großteil ihrer Erfolge der christlichen Weltdeutung. Der theologische Absolutismus habe sich in relativ kurzer Zeit über den politischen Absolutismus zu demokratischen Ordnungen der Gesellschaft hinbewegt.<sup>1</sup>

Die Erinnerung an die stoische Philosophie zeigte vielen Gebildeten, dass die Menschen um ihrer selbst willen und nicht für das Göttliche lebten. Immer mehr Philosophen übernahmen Verantwortung für ihre Lebenswelt und traten für ein neues Ordnungssystem der Gesellschaft ein. Doch nun trugen sie auch die Last der Selbstbehauptung und der Selbstverwirklichung. In ihrer Weltdeutung schwanden die festen Ziele der menschlichen Geschichte, die Einheit der göttlichen und metaphysischen Ordnung zerfiel in eine Vielheit von Ordnungssystemen und Welten. Die Natur wurde zunehmend materialistisch gedeutet und mittels der Mathematik beschrieben, die Bindung der freien Vernunft an das Ewige und Göttliche löste sich langsam auf. Die Naturwissenschaften brauchten nicht mehr den Bezug zur Metaphysik und zur Transzendenz. Der „imperiale Theismus“ sei schrittweise in einen rationalen Deismus übergegangen. Mit dem Ringen um die Freiheit der Erkenntnis und des Denkens wurden bisherige Vorurteile überwindbar, die immer besser verstehbare Materialität der Welt führte zu einer verstärkten Technisierung der Natur und des Lebens.<sup>2</sup>

Die theoretische Neugierde und der Forscherdrang waren nun nicht länger verboten, sie wurden sogar zu neuen Tugenden. Die akademische Skepsis der Antike wurde neu belebt, sie verband sich nun mit stoischen und epikureischen Weltdeutungen. Die Gebildeten setzten auf Selbstverfügung und Selbstbehauptung, der Bezug auf die göttliche Vorsorge und Vorsehung nahm stetig ab. Die Naturwissenschaften über-

nahmen von der Bibel nur mehr den göttlichen Auftrag, die Natur zu beherrschen und die Erde den Menschen untertan zu machen. Die aristotelische Weltdeutung wurde aufgegeben, denn die Erde war nun nicht mehr die Mitte des Kosmos. Durch den Blick ins Unendliche wurde aber die „Würde“ des Menschen sichtbar, dieser sei zur Selbstverwirklichung und zur freien Entfaltung der kritischen Vernunft berufen. Die Rollen zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen wurden völlig neu verteilt, in Teilbereichen der Wissenschaft entschwand das Göttliche vollständig aus dem Blickfeld.<sup>3</sup>

Die Spuren der neuzeitlichen Zivilisation hatte Norbert Elias nachgezeichnet, doch er ging mit einem mechanistischen Geschichtsbild an die Thematik heran. So sprach er von „Entwicklungsmechanik“, von „Herrschaftsapparatur“ und von Monopolmechanismen in der Herrschaft neuzeitlicher Königreiche. Ihm gelang es aber, die Soziogenese der neuzeitlichen Gesellschaft in wesentlichen Linien plausibel nachzuzeichnen. Mit der zunehmenden Differenzierung der Gesellschaft sei der Selbstzwang der einzelnen Individuen größer geworden, die Entfaltung der naturhaften Triebe sei deutlicher möglich geworden, bisherige Monopole der Gewalt hätten sich relativiert und aufgelöst. Dadurch sei die Individualisierung des Lebens ständig größer geworden und die Vielfalt der zivilen Verhaltensmöglichkeiten habe sich deutlich vermehrt. Die Dämpfung der naturhaften Triebe erfolgte nun durch eine rationale Moral, die Grenzen der Scham und der Peinlichkeit seien vor allem in den Stadtkulturen angestiegen. Die Spannungen zwischen den sozialen Schichten hätten sich verschoben, durch die Entfaltung der Naturwissenschaften und durch verbesserte Waffentechnik seien große Einheiten der Herrschaft möglich geworden. Die kritische Vernunft trage nun wesentlich zur Verhaltenssteuerung und zur Festigung bestimmter Verhaltensmuster bei. Der fortschreitende „Prozess der Zivilisation“ habe ein dauerhaftes Gleichgewicht zwischen den sozialen Schichten geschaffen, doch dieser dynamische Prozess sei nach vorne hin jedoch völlig offen.<sup>4</sup>

Das vorliegende Buch zeichnet zuerst Lebensformen und Lebenswelten der frühen Neuzeit nach, es befasst sich mit der Kultur der Städte und der Zivilisation bei allen sozialen Schichten. Dabei kommen vor allem wirtschaftliche Aspekte in den Blick. Einen Schwerpunkt bilden die verschiedenen Kirchenreformationen mit ihren politischen und kulturellen Auswirkungen, vor allem in Deutschland, in England, in Schottland und in Skandinavien. Daraus entstanden verschiedene protestantische Lebenswelten mit Erweckungsbewegungen, Konfessionen und Denominationen und mit frühen Ansätzen einer rationalen Aufklärung der Lebenswelt.

Die katholischen Lebenswelten entfalten sich anders, sie setzen auf die alten Riten und Dogmen der Kleriker, auf Wallfahrten und die Verehrung der Heiligen, auf neue Orden und Formen der Mystik. Auch die Verfolgung der Ketzler und der Hexen ging in dieser Zeit noch lange weiter, sie hat sich sogar auf Amerika und Afrika ausgeweitet. Eine katholische Barockkultur verband sich mit starken Impulsen der Weltmission für den christlichen Glauben.

Insgesamt aber haben die Lehren der Philosophen entscheidend zur rationalen Aufklärung und zum Prozess der Zivilisation beigetragen. Zunächst musste lange

Zeit um die Befreiung des Denkens und der Wissenschaften aus der Kontrolle der Kleriker und Theologen gerungen werden. Dann ging es um Regeln für die entstehenden Naturwissenschaften, um eine profane Deutung des sozialen Lebens und des Staates, um die Begründung einer tragfähigen Moral und um die freie Entfaltung der kritischen Vernunft. Kurz wird die Entwicklung der wichtigsten Naturwissenschaften dargestellt, die Erkenntnisse der Astronomie und der Mathematik, der Physik, der Chemie und der Biologie sowie der Medizin.

Ein Überblick befasst sich mit den Formen und der Verdichtung der politischen Herrschaft in dieser Epoche, mit der Entstehung und der Festigung von Nationalstaaten, mit den Grundregeln einer vernünftigen Politik, mit dem Kolonialismus und dem Sklavenhandel. Die Prozesse der rationalen Aufklärung werden näher beschrieben als das Ringen um Toleranz für fremde Überzeugungen, als das Erstreben von demokratischen Entscheidungen, von vernünftigen Gesetzen und gleichen Rechten für alle Menschen um die Trennung des Staates aus der Herrschaft der Religion. In den Blick kommen die Kritik von Philosophen an der Dominanz der Kleriker, die Anfänge der Demokratie in Amerika und die Dynamik der Revolution in Frankreich.

Kurz dargestellt werden auch die großen Themen der Literatur in den verschiedenen Ländern Europas, die Entwicklung des Theaters in den einzelnen Sprachen. Dann wird auf die Baukunst und auf die großen Werke der Malerei und der Musik in dieser Zeitepoche geblickt.

Umfassend dargestellt wird auch die Entwicklung der jüdischen und der islamischen Kultur in Europa und in außereuropäischen Ländern, die Lebenswelt und die Lehren der Rabbinen und der islamischen Theologen (Kalam), die Formen der Mystik, die Dichtkunst und die kritische Philosophie. Hier werden die Prozesse des Austausches zwischen den Kulturen beschrieben, welche die europäische Zivilisation deutlich voran gebracht haben.

Insgesamt möchte das Buch einen Beitrag leisten zum besseren Verständnis der Kultur der europäischen Neuzeit, zum Verstehen der großen Lernprozesse der europäischen Zivilisation in den Bereichen der Philosophie, der Religion, der Naturwissenschaften, der Moral, der Politik, der Staatslehre, der Dichtung und der darstellenden Kunst. In der Sichtweise der Pragmatischen Philosophie (Ch. S. Peirce, W. James, J. Dewey) wird versucht, die enge Verflechtung von Lebenswelten und von Daseinsdeutungen zu sehen. Im Sinne der postmodernen Philosophie (J.F. Lyotard, J. Derrida, R. Rorty, Ch. Taylor, M. Walzer) sind auch „Dekonstruktionen“, Transformationen und neue Deutungen bisheriger Interpretationen von Kultur, Gesellschaft und Politik beabsichtigt.

Das Buch vertritt somit ein breites Verständnis von „Kultur“, da es sich dem interkulturellen Dialog verbunden weiß. Mit einem engen Verständnis von Kultur ist dieser Dialog heute nicht zu führen.

Für den Buchsatz und wertvolle Arbeiten am Text danken wir Frau Mag. Anne Seibt.

Graz, im Frühjahr 2014

Anton Grabner-Haider



# 1 Lebensformen und Lebenswelten

Die Lebensformen und Lebenswelten der frühen Neuzeit können nur in kurzen Ausschnitten dargestellt werden, eine umfassende Beschreibung wird nicht angestrebt. Vielmehr sollen die markanten Grundstrukturen des Zusammenlebens in den Städten und in ländlichen Regionen in den Blick kommen, die Entwicklungslinien der politischen Entscheidungen, die soziale Dynamik zwischen den Gruppen und Schichten und das Verhältnis der Geschlechter. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass Denkformen und Glaubensformen von konkreten „Lebenswelten“ abhängig sind, auch wenn sie diese zum Teil später formen und prägen. Aus diesem Grund sollen auch mentalitätsgeschichtliche Aspekte schärfer in den Blick kommen.

## Der wirtschaftliche und soziale Rahmen

In der dargestellten Zeitepoche ist die technische und wirtschaftliche Entwicklung in Europa erstaunlich schnell vorangekommen, im 16. Jh. ging dieses Wachstum noch langsam vor sich, doch ab 1750 ist es rapide angestiegen. Wir kennen die Zahlen der Geburten und der Todesfälle aus den Kirchenbüchern, die in den meisten Regionen eingerichtet wurden. Durch die Reformation der Religion wurde das Zählen der Bevölkerung wichtig, denn die neuen Glaubensgemeinschaften brauchten einen Überblick über die Zahl ihrer Mitglieder. Auch die Fürsten und Könige, die Grafen, Bischöfe und Äbte benötigten Zahlen ihrer Untertanen, um von ihnen Abgaben und Steuern einheben zu können. Sie zählten die „Herdstellen“ ihrer Abgabepflichtigen und auch ihre Leibeigenen und Sklaven. Bereits im 17. Jh. benutzten Ärzte in England die kirchlichen Listen der Sterbefälle, um nach Todesursachen zu forschen. Einige Länder wie Schweden und Frankreich führten frühe Statistiken ihrer Bevölkerung, die allerdings nicht immer genau waren. Nach den Schätzungen der Historiker, die sich auf das genannte Datenmaterial beziehen, lebten um 1400 an die 60 Millionen Menschen in Europa, um 1800 dürften es bereits um die 200 Millionen gewesen sein. In Mitteleuropa kam es durch die Religionskriege (Dreißigjähriger Krieg) zur Entvölkerung ganzer Regionen, doch nach 1650 war auch dort ein langsamer Anstieg der Bevölkerung möglich. In England und Frankreich war die Bevölkerung schneller gewachsen als in Südeuropa und in Skandinavien.<sup>1</sup>

Große Teile der Bevölkerung lebten in ländlichen Regionen, in Dörfern und Weilern, andere in den Städten und Märkten. Ein Teil der Bevölkerung war unterwegs und auf Wanderung. Zur mobilen Bevölkerung gehörten die Handwerker und Gesellen, die Sänger und Spielleute, die Studenten und Gelehrten, die Händler und Kaufleute, aber auch die Pilger und Wallfahrer. Mit dem Ende des 15. Jh. kam es zu großen Fluchtbewegungen. Moslems und Juden wurden aus Spanien und Portugal vertrieben, sie suchten neue Siedlungsräume. In der Zeit der Glaubensreformation mussten entweder Katholiken oder Lutheraner oder Calviner oder Hugenotten flüchten; Mönche und Nonnen wurden aus Klöstern vertrieben, Prediger mussten Städte und Regionen verlassen. Ab 1555 entschied im Heiligen Römischen Reich der jeweilige Landesfürst über den religiösen Glauben seiner Untertanen. Hussiten und Hutterer, Maroniten und Puritaner wurden aus vielen Herrschaftsgebieten vertrieben. Zu dieser Zeit waren in Europa bereits die Sinti und Roma unterwegs, die noch nie sesshaft waren. Söldner und Soldaten zogen von einem Krieg zum anderen. Die Migration erfolgte auf den alten Handelswegen, die Zugtiere waren Pferde, Ochsen und Kühe. Viele Flüchtlinge waren zu Fuß auf Saumpfadern unterwegs oder sie fuhren mit Kähnen auf Flüssen und Wasserwegen. Viele der aus Spanien vertriebenen Moslems und Juden fanden Zuflucht in Italien, in Nordafrika und in Konstantinopel.<sup>2</sup>

Die großen Handelsstraßen in Europa gingen von Nord nach Süd und von West nach Ost, sie verbanden den Kontinent mit Skandinavien und mit dem Vorderen Orient. Und von dort führten sie bis China und Indien. Oder sie gingen nach Afrika, nach Südamerika und nach Nordamerika. Die Glaubensflüchtlinge wanderten von einer Herrschaft in die andere. Doch die Fürsten bemerkten kaum, dass sie mit den Vertreibungen ihre eigene Wirtschaft schädigten. Viele Europäer flüchteten aus wirtschaftlichen und religiösen Gründen nach Nord- und Südamerika und bauten dort neue Gemeinwesen auf.<sup>3</sup> Auch die Händler und Kaufleute waren auf Fernstraßen und Flüssen unterwegs, sie mussten die Verkehrswege ständig gegen Überfälle sichern, was zumeist durch Kriege und Soldaten geschah. Viele Fürsten gaben ihnen Geleitschutz. Die Märkte in den Städten waren die Umschlagsorte der Handelsgüter, dafür mussten die Händler fixe Abgaben bezahlen. Auf Kaufmessen und Jahrmärkten wurden die neuen technischen Erfindungen vorgestellt, aber auch politische Informationen ausgetauscht. Auch Bauarbeiter und Baumeister waren unterwegs, die an großen Domen, Klöstern und Rathäusern bauten. Aber auch Künstler und Maler, Bildschnitzer und Steinmetze, Prediger und Mönche, Studenten und Lehrer waren häufig und längere Zeit unterwegs. Für die Übernachtung gab es Herbergen und Pilgerhäuser.<sup>4</sup>

Gehandelt wurde mit Erzen und Salz, mit Bernstein und Eisen, Kupfer und Silber, mit Kleidern und Stoffen und mit landwirtschaftlichen Gütern. Gestört wurden die Handelswege immer wieder durch Kriege und Überfälle. Zu dieser Zeit wurden in Europa auch noch Tausende Sklaven gehandelt, die in den großen Seehäfen von Lissabon, Nantes und Liverpool eingekauft wurden. Die Städte waren die primären Orte des Handels, sie hatten folglich den stärksten Zuzug an Bevölkerung und den

größten wirtschaftlichen Aufschwung. Ohne Zweifel hat der Handel wesentlich zum Prozess der Zivilisation in Europa beigetragen.<sup>5</sup>

Die sesshaften Menschen gehörten zu einem Herrschaftsgebiet und unterstanden einer fixen Ständeordnung. Ganz oben waren die höheren Kleriker mit ihren Sonderrechten. Auf gleicher Augenhöhe standen die Adeligen in vielfachen Abstufungen. Den „dritten“ Stand bildeten in den ländlichen Regionen die Bauern und Hirten, die Lohnarbeiter, die Knechte und die Mägde. In den Städten bildeten den dritten Stand die Händler und Handwerker, die freien und die unfreien Stadtbürger, die Lohnarbeiter und Gesellen, die Knechte und Mägde, die Fremden und auch Sklaven aus fremden Kontinenten. Die Bauern waren von ihren Herren abhängig, denen sie hohe Abgaben zahlen und regelmäßige Fronarbeit leisten mussten. In den Städten zahlten die Stadtbürger ihren Stadtherren festgesetzte Abgaben, doch mit ihrem vermehrten Reichtum konnten sie von diesen Herren schrittweise die Rechte der Selbstverwaltung mit Geld erkaufen. So wurden die Städte die Orte des Handels und des Geldes, der Produktion von Gütern und Waren, der Dienstleistung und der technischen Neuerungen. Dort konnten die Frauen ungleich mehr an Rechten bekommen als in den Dörfern und Weilern. In den Städten sehen wir auch die ersten Ansätze zu demokratischen Mitentscheidungen der Bürger.<sup>6</sup>

Insgesamt war die Gesellschaft mehrheitlich patriarchal und männerdominant organisiert, die Männer hatten viel mehr Rechte als die Frauen. Die Kleriker und Theologen lehrten, die Frauen sollten sich den Männern im Gehorsam unterordnen, dies sei der göttliche Wille. Der Familienvater war im Bereich des Wohnens und der Arbeit dominant. In den ländlichen Regionen verbanden sich die Bauern zu Hilfgemeinschaften, die Dörfer und Weiler wählten ihre Vertreter bei den Grundherren. Im 16. Jh. ging die landwirtschaftliche Produktion wegen einer Klimaverschlechterung deutlich zurück. Sie konnte sich erst nach 1650 wieder erholen. Zu dieser Zeit wurden viele Bauernhäuser verlassen, Felder verödeten, Viehweiden wurden vom Wald überwachsen. Fortan schauten bereits viele Stadtbewohner verächtlich auf die Bauern in den ländlichen Regionen, wie wir aus vielen Texten wissen.<sup>7</sup>

Auch an den Höfen der Fürsten und Adeligen kam es zu wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen. Viele Angehörige des Adels zogen von ihren unwirtlichen Burgen in neue Wohnsitze in den Städten, wo sie sich Schlösser und Paläste erbauen ließen. Sie profitierten vom Reichtum der Städte und ließen ihre neuen Wohnsitze großzügig bauen und künstlerisch gestalten. Aber auch die reichen Stadtbürger konnten sich große Häuser bauen und ein reiches kulturelles Leben entfalten. Vor allem in Italien war die Erinnerung an die antike Kultur stark ausgeprägt, in den Städten wurde nun die Literatur der nationalen Sprachen gepflegt. Dort wurden neue Arten der Musik gespielt, es wurden Theater eingerichtet und neue Tanzformen entwickelt. Die Adeligen und die reichen Stadtbürger lebten mehrheitlich in einer sinnensfreudigen Kultur, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern veränderten sich. Denn jetzt bekamen auch Frauen kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben, sie erhielten Zugang zur Bildung und vereinzelt auch zu den Wissenschaften.<sup>8</sup>

## Die Kultur der Städte

Die stärkste wirtschaftliche, kulturelle und politische Dynamik entwickelten die kleineren und größeren Städte und Märkte. Sie waren die Orte des Marktes und des Handels, der Erzeugung und der Bearbeitung von Wirtschaftsgütern, der technischen Erfindungen und der wissenschaftlichen Erkenntnisse, des kulturellen Lebens und der sozialen Mobilität. Dort wurden die großen Bauwerke geschaffen: die Kirchen und Dome, die Klöster und Kathedralen, die Rathäuser und die Markthallen, die Schlösser der Adeligen und die Häuser der Patrizier, die Hospitale und die Armenhäuser. In den Städten gab es Arbeit und eine gewisse soziale Sicherheit. Viele Städte wurden in dieser Zeit von ihren Stadtherren unabhängig. In ihnen wuchsen der Reichtum und der Wohlstand vieler Bürger, doch gleichzeitig wurden die sozialen Unterschiede größer. Die alteingesessenen Bürger und Patrizier waren im „Kleinen Rat“ vertreten, wo sie die wichtigsten Entscheidungen für das wirtschaftliche und politische Leben trafen. Die neu zugezogenen oder sozial aufgestiegenen Bürger waren im „Großen Rat“ vertreten. Dieser hatte über die weniger wichtigen Angelegenheiten zu entscheiden. Er trat seltener zusammen als der Kleine Rat der Altbürger. In den Städten nahm die soziale Mobilität zu, dort konnten Handwerker und Händler in hohe politische Ränge aufsteigen. Die Freiheit der Lebensgestaltung war in den Städten deutlich größer als in den ländlichen Regionen.<sup>9</sup>

Wir erkennen in den Städten schon frühe Ansätze zu demokratischen Entscheidungen, die Altbürger (Citoyen) und die Neubürger (Bourgeoisie) hatten ihre Räte; manche Fragen wurden auf öffentlichen Plätzen von allen freien männlichen Bürgern abgestimmt (Bürgerversammlung). Einigen Städten gelang es, sich von ihren Stadtherren weitgehend freizukaufen. Die Reichsstädte waren direkt dem Heiligen Römischen Reich unterstellt, sie hatten Privilegien gegenüber den anderen Städten und Märkten. In den meisten Städten wurde ein wirtschaftlicher Reichtum erarbeitet, sei es durch Handwerk, durch Handel, durch Zölle und Abgaben oder durch Erträge aus Bergwerken. Viele Städte schlossen sich zu Handels- und Verteidigungsbünden zusammen, in Norditalien wurden viele Städte als Stadtrepubliken weitgehend autonom. Mit der Zahl der Einwohner stieg auch der politische Einfluss in den Regionen.<sup>10</sup>

Zu dieser Zeit wurden die Stadtbilder von den Kirchen und Domen, von Klöstern und Rathäusern, von Markthallen, Marktplätzen und Bürgerhäusern geprägt. Um 1500 hatten in Europa nur Neapel, Mailand, Paris und Venedig mehr als 100.000 Einwohner; die deutschen Städte Köln, Gent und Nürnberg lagen zwischen 35.000 und 45.000. Doch hundert Jahre später hatten Neapel, Paris und London schon mehr als 200.000 Bewohner, Venedig, Mailand, Palermo, Rom und Lissabon lagen über 100.000, die Städte Brüssel, Danzig und Wien bei ung. 50.000. Um das Jahr 1700 erreichten London und Paris schon über 500.000 Einwohner, Neapel und Amsterdam lagen über 200.000 und Lissabon, Rom, Venedig, Wien, Mailand, Madrid und Palermo lagen über 100.000. Und im Jahr 1800 hatte London bereits 850.000 Einwohner, Paris 580.000, Neapel 427.000 und Wien 231.000. In Europa gab es über 20 Städte, die mehr als 100.000 Bewohner hatten.<sup>11</sup>

Der Zuwachs der Bevölkerung erfolgte vor allem durch Zuzug aus ländlichen Regionen. Durch Epidemien und Pestwellen, durch Kriege und Hungersnöte ging die Bevölkerung in den Städten jedoch öfter wieder zurück. Darauf folgten neue Migrationswellen. Die stärkste Berufsgruppe waren die Handwerker, sie hatten zwei bis drei Jahre Ausbildung, gingen dann auf Wanderschaft und ließen sich in einer Stadt nieder, wo sie aufgenommen wurden. Sie waren in Zünften organisiert und folgten einer besonderen Berufsethik, denn sie wollten dem Gemeinwohl dienen. Einige Handwerkerbetriebe bildeten später Manufakturen für Kleider, Leder und Holzbearbeitung. Ihre Produkte wurden von den Händlern auf verschiedenen Märkten verkauft; es wurde nur so viel erzeugt, als abgesetzt werden konnte. Als große Webstühle aufkamen, konnte die Produktion von Stoffen und Kleidern stark gesteigert werden. Die Händler entwickelten eine „merkantilistische“ Wirtschaftspolitik, die vor allem auf die entstehenden Flächenstaaten bezogen war. Die Verarbeitung von Holz, Metallen und Leder, aber auch die Erzeugung von Waffen wurde stark gesteigert. Der Buchdruck hatte in den Städten seine Orte, dort entstanden kleinere und größere Verlagshäuser. Es gab Schriftgießer und Formenschneider, Briefmaler und Buchbinder. So wurden in den Städten viele neue Arbeitsplätze geschaffen.<sup>12</sup>

## Prozesse der Zivilisation

In den tragenden Schichten der Städte konnten die Händler, Kaufleute und Handwerker große Reichtümer ansammeln. Sie betreuten die Märkte in der eigenen Stadt und in den benachbarten Städten, sie waren aber auch im Fernhandel tätig. Viele Kaufleute hatten Handelsbeziehungen in den Vorderen Orient, nach Afrika und Amerika, ja bis Indien und China. Im Fernhandel wurden die Seefahrernationen England, Spanien, Portugal, Frankreich und Holland dominant, sie schufen auf fremden Kontinenten ihre Handelsniederlassungen und organisierten schon früh ein System von „Kolonien“. Sie handelten mit Rohstoffen jeder Art, mit Edelmetallen und Elfenbein, aber auch mit Menschen und Sklaven. In den Häfen von Lissabon, Nantes und Liverpool wurden die Sklaven aus Afrika gekauft und verkauft. Nach heutigen Schätzungen wurden zwischen 1500 und 1800 an die 30 Millionen Sklaven nach Europa und Amerika gebracht. Dabei muss noch berücksichtigt werden, dass oft ein Drittel der Sklaven auf den Schiffen starb.<sup>13</sup>

In dieser Zeitepoche haben die erfolgreichen Kaufmannsfamilien in Europa wesentlich zur Finanzierung von wissenschaftlichen Forschungen und technischen Neuerungen beigetragen. Doch damit bekamen sie auch großen Einfluss auf die Politik ihrer Länder, etwa in England oder Holland. Manche dieser Familien sind von den Fürsten und Königen geadelt und in den Stand von Reichsgrafen erhoben worden. Von den Kaufleuten unterschieden sich die Krämer, die in den Städten und Märkten die Güter des alltäglichen Bedarfs anboten; sie kamen meist zu keinem größeren Reichtum. Zu den städtischen Eliten zählten bald die Juristen und die Ärzte, die höheren Kleriker und die Lehrer an den Universitäten. Doch die alten Patrizierfamilien verteidigten ihre angestammten Rechte gegen die vielen Neuaufsteiger und neureichen Familien, was

ihnen aber meist nicht gelang. Durch die Wirtschaft und den Handel wurde die soziale Mobilität groß, die Eliten wechselten durch den Aufstieg neuer Gruppen. Die hierarchische Ordnung drückte sich durch die Kleidung aus, aber auch in der Sitzordnung in den Kirchen, bei Prozessionen und Volksfesten oder bei Bürgerversammlungen.<sup>14</sup>

In vielen Städten lebten die Juden in eigenen Stadtvierteln oder in Ghettos, sie waren dort vor Überfällen geschützt, aber ihre Mobilität war stark eingeschränkt. Sie waren als Händler, Geldverleiher und Handwerker tätig, hatten aber keine Bürgerrechte. Sie konnten daher nicht politisch tätig werden und mussten an ihrer Kleidung erkennbar sein. Dies waren hauptsächlich die Forderungen der Kleriker, der Theologen und der Prediger in beiden Kirchen, der katholischen und der protestantischen Glaubensrichtung. Die Fürsten und Stadtherren schützten aber ihre „Finanzjuden“ in besonderer Weise, denn von ihnen bekamen sie große Summen an Geld geliehen, die sie für Kriege oder große Bauwerke brauchten. Allgemein mussten die Juden eine besondere Abgabe, die Judensteuer zahlen, dann waren sie vor Überfällen und Gewaltanwendung geschützt. Erst im 18. Jh. durften einige reiche jüdische Familien durch Privilegien der Fürsten und Könige das Ghetto verlassen, die große Mehrheit der Juden musste aber weiterhin dort verbleiben.

In Einzelfällen konnten auch die Frauen reicher Bürger oder unverheiratete Frauen, wenn sie ein Unternehmen hatten, die Bürgerrechte bekommen. Doch sie hatten damit noch keine Möglichkeit der politischen Mitwirkung in den Stadträten. Die Lehrlinge und Gesellen, die Knechte und Mägde waren keine Vollbürger, sie waren Schutzverwandte, Inwohner oder „Beisassen“ von Bürgern. Einen Sonderstatus hatten die Kleriker und die Adeligen sowie die nur kurzzeitig in einer Stadt Wohnenden wie Studenten, Professoren und Soldaten.<sup>15</sup>

Was die Berufe anging, so waren die ehrbaren Berufe deutlich von den nicht ehrbaren Berufen unterschieden. Zu den zweiten zählten die Schauspieler und die Freudenmädchen, die Zuhälter und die Bader, die Totengräber und die Henker, die Beseitiger von Tierkadavern und von Fäkalien, die Reiniger der Straßen und Müllgruben. Einen niederen sozialen Status hatten auch die Hirten und Schäfer, die Leineweber und die Gerber, oft auch die Müller. Jede Stadt hatte ihre Wächter am Tag und die Nachtwächter, Schutzmänner und eine Feuerwehr. Oft lebten in den Städten auch Soldaten unter militärischer Aufsicht. Einen hohen sozialen Status hatten die höheren Kleriker, sie hatten ihre eigenen Gesetze und Gerichte. Die niederen Kleriker, die Mönche und Nonnen lebten viel näher beim Volk. Vor allem die Bettelorden der Franziskaner, der Dominikaner und der Kapuziner lebten von den Spenden der Gläubigen, sie trugen in den Städten wesentlich zur Unterstützung der Armen bei. Im Lauf der Zeit wurden in vielen Städten Krankenhäuser und Armenhäuser eingerichtet, die meist von kirchlichen Orden betreut wurden. Denn große Teile der Bevölkerung lebten in Armut und waren auf Spenden der Reichen und Wohlhabenden angewiesen. Insgesamt trugen die kirchlichen Orden über lange Zeit zu einer gewissen Umverteilung von Gütern bei.<sup>16</sup>

Aus den Steuerlisten der Städte können wir die Verteilung der Güter erkennen. Die Zahlen aus dem 17. Jh. ergeben, dass im Schnitt ung. 15% der Haushalte als reich gelten

können, sie besaßen ung. 68% des gesamten Vermögens. Weitere 63% der Haushalte können als wirtschaftlich gesichert gelten, sie werden der Mittelschicht zugerechnet. Dann bleiben zwischen 15 und 20% der Haushalte, die in Armut lebten und auf die Unterstützung der Reicheren angewiesen waren. Viele Menschen lebten in ständiger Armut, sie waren von Hunger und Krankheit betroffen, ihre Wohnungen waren feucht, kalt und finster. Andere Gruppen rutschten kurzzeitig in die Armut ab, entweder durch längere Krankheit oder durch Todesfälle in der Familie. Viele der reicheren Stadtbewohner bewerteten die Armen als Schande und als Belastung. Arme waren in den Städten als Bettler unterwegs, sie mussten aber ein Schild mit dem Wappen der Stadt tragen, das ihnen den Bettel erlaubte. Fremde Bettler wurden aus den Städten ausgewiesen. Zu dieser Zeit richteten die Zünfte gemeinsame Kassen ein, um in Not geratenen Mitgliedern helfen zu können. Die Reicheren warfen den Armen oft Faulheit und Arbeitsunwilligkeit vor, wie wir aus vielen Texten wissen. Hier leisteten die Bettelorden und die niederen Kleriker einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der Armen und sozial Schwachen.<sup>17</sup>

Ab dem 17. Jh. richteten einige Städte sog. Arbeitshäuser und „Zuchthäuser“ ein, um arbeitslose und arbeitsunwillige Menschen zu regelmäßiger Arbeit zu erziehen und zu zwingen. Solche Arbeitshäuser entstanden zuerst in protestantischen Städten, in Bremen (1609), in Lübeck (1613), sie sollten auch der moralischen Besserung dienen. Zu dieser Zeit hatten die protestantischen Länder und Städte eine höhere Arbeitsleistung als die katholischen Regionen, weil sie alle Feiertage, Wallfahrten und Prozessionen abgeschafft hatten. In den katholischen Ländern aber gingen die vielen Feiertage und Wallfahrten weiter. In den Städten entstand ein bürgerliches Arbeitsethos und Wertesystem, in denen die moralische Besserung durch Arbeit als Ziel gesehen wurde. Ab dem 17. Jh. hatten die oberen und mittleren sozialen Schichten schon ein persönliches Essbesteck und Stühle in den Wohnungen, während die unteren sozialen Schichten auf Bänken saßen und aus gemeinsamen Schüsseln aßen.<sup>18</sup>

In Krisenzeiten nach Kriegen, Pestepidemien und Hungersnöten richteten die Städte und Länder ein Armenrecht ein, um die Notleidenden mit Nahrung und mit Kleidung zu versorgen. In England gab es dieses Armenrecht seit 1597, Stiftungen waren für die Verteilung der Lebensmittel und der Kleider zuständig. In den Ländern der Reformation gab es keine Bettelorden mehr, sie wurden aufgelöst, also musste für sie Ersatz geschaffen werden. Ein großes Problem der Städte waren die vielen Obdachlosen, die im Sommer auf freien Flächen schliefen und im Winter Notunterkünfte in Schuppen und Scheunen bekamen; viele von ihnen dürften erfroren sein. Auch die fahrenden Gesellen, die Hausierer und die fliegenden Händler schufen Probleme. Für Studenten und Künstler gab es gemeinsame Unterkünfte (Bursen), die von den Städten organisiert wurden. In den langen Religionskriegen stiegen die sozialen Spannungen in den Städten deutlich an. Ab dem 18. Jh. trat jedoch eine wirtschaftliche Besserung ein und es kam zu einer kulturellen Blütezeit der Städte.<sup>19</sup>

Die Kultur der Städte wurde geprägt von den bürgerlichen und den kirchlichen Festen, von den Siegesfeiern der Fürsten und Könige, durch Gedenkfeiern an Schlachten und Friedensschlüsse, durch Kirchweih (Kirmes) und Prozessionen in katholischen

Milieus, durch Empfänge der Stadtherren und Landesfürsten, der Könige und Kaiser. Wir erkennen eine Vielfalt der kulturellen Entfaltung, die stark von den Konfessionen geprägt wurde. Die katholischen Regionen und Städte hatten ungleich mehr Feste (Karneval, Fastnacht, Ostern) als die protestantischen Länder. Viele Städte mussten ab 1555 (Augsburger Religionsfriede) die religiöse Konfession mit ihren Landesherren des Öfteren wechseln, etwa in der Kurpfalz. In der katholischen Gegenreformation wurden viele protestantische Städte durch militärische Gewalt wieder zum Katholizismus gezwungen. In manchen Städten wie Berlin und Königsberg lebten Lutheraner und Calviner friedlich zusammen, bis im 18. Jh. die religiöse Toleranz auch auf Katholiken ausgedehnt wurde. Ab dieser Zeit tolerierten auch die katholischen Fürsten die Lutheraner und Calviner, protestantische Fürsten (z.B. Kursachsen) forderten nicht mehr den Religionswechsel ihrer Untertanen. Zu dieser Zeit bekamen auch die Juden mehr an Rechten, ihre Vertreibungen aus den Städten wurden seltener.<sup>20</sup>

## Dynamik der **2** Reformationen

Die verschiedenen Reformationen der katholischen Kirche, aus der mehrere Teilkirchen und religiöse Konfessionen entstanden sind, waren nicht allein ein religiöser Lernprozess, sondern auch ein hoch politischer Vorgang mit vielen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Dieser Vorgang hat die Bildung moderner Staaten mit Ansätzen von demokratischen Strukturen und Entscheidungen deutlich beschleunigt. Er kann auch als Prozess der Emanzipation von Laienchristen aus der Dominanz der höheren Kleriker gesehen werden. Gleichzeitig wurden Teilbereiche der Religion wieder in ihre Weltlichkeit (Säkularisation) zurückgeführt. Deswegen sprechen Historiker von Prozessen der „Säkularisation“ von politischen Entscheidungen, aber auch von Kirchengütern, von Riten und von Glaubensinhalten. Insgesamt ist die europäische Neuzeit nachhaltig von den Dynamiken der reformatorischen Bewegungen geprägt worden, auch wenn dadurch destruktive Kräfte und lang dauernde kriegerische Auseinandersetzungen ausgelöst worden sind.<sup>1</sup>

### **Anfänge und Auslöser**

Zu Beginn des 16. Jh. waren in den meisten Regionen Europas Wünsche und Bestrebungen der Kirchenreform weit verbreitet, die sich aber mit Veränderungen in der Gesellschaft verbanden. Weit verbreitet war die Kritik an den Lebensformen der höheren und der niederen Kleriker, ihnen wurde vor allem Habgier, der Kauf von Ämtern, Herrschsucht und unehrliche Moral, unerlaubte und geheime Ehen, Leben im Konkubinat, aber auch Alkoholismus und Betrug vorgeworfen. Diese Vorwürfe hatte der Straßburger Prediger Gailer von Kaysersberg (gest. 1510) in mehreren Schriften zusammengestellt: „Ihr leyen hassen uns paffen und ist auch alter hass zwischen euch und uns“.<sup>2</sup>

In verschiedenen Diözesanberichten wurde festgehalten, dass die Kleriker häufig ihre Konkubinen wechselten, Bordelle und Tanzvergnügungen besuchten, in anstößiger Kleidung auftraten sowie in Unwissenheit und Faulheit lebten. In manchen Städten wurde die Vermutung verbreitet, dass die Kleriker sogar nach den Schätzen und Reichtümern der Stadt gierten.<sup>3</sup>

Michel Bureau hatte bereits 1496 einen Traktat über die „Reformation im Status der Kirche“ verfasst (*De reformatione status ecclesiastici*), der den Generalständen in

Frankreich in der Form einer Beschwerde (gravamen) zur Kenntnis gebracht wurde (Cahier des doléances). Der Bischof Johann Schele aus Lübeck forderte die Beendigung des Eheverbots (coelibatum) für alle Kleriker und die Weihe verheirateter Männer zu Priestern und Bischöfen. Auch die Humanisten hatten in ihren Schriften viel Spott und Satire über die Unmoral und Dummheit der Kleriker verbreitet. Seit die Forscher die Bibel wieder in den Ursprachen Griechisch und Hebräisch lesen konnten, und seit es einige Bibelübersetzungen in den Volkssprachen gab, wurde für Gebildete in den Städten und für Adelige erkennbar, wie weit die bestehende Feudalkirche von den Lebensformen der frühen Christen abgewichen war. Daher wurde gefordert, wieder „zurück zu den Quellen“ (ad fontes) zu gehen und das religiöse Leben allein von der Bibel her (sola scriptura) zu erneuern. Nun gab es seit dem 15. Jh. viele Reformbewegungen (z.B. Lollarden, Hussiten), welche die Kirche und zugleich die Strukturen der Gesellschaft verändern wollten.<sup>4</sup>

Die Reformbereitschaft war vor allem in den Städten groß, sie wurde durch humanistisch gebildete Prediger und Stadtbürger getragen und zum Teil auch in ländlichen Regionen verbreitet. Durch die Kunst des Buchdrucks und durch die Verbreitung von Flugschriften wurde es möglich, die Reformwünsche der Kirchenstruktur und der Glaubensinhalte in mehreren Regionen zu unterstützen. Ausgelöst und getragen wurde die erste Kirchenreformation durch den Augustinermönch Martin Luther (gest. 1546), der an der neu gegründeten Universität von Wittenberg die Bibel auslegte. Mit anderen Mitstreitern protestierte er gegen die Predigt des Ablasses von zeitlichen Sündenstrafen, denn er wollte eine Kirche, die sich wieder an den Lebensformen der frühen Christen orientierte. Erstaunlicher Weise schützte der Kurfürst von Sachsen Friedrich der Weise den Theologen und Prediger vor der Verfolgung durch die kirchliche Inquisition. Denn das 4. Laterankonzil (1215) hatte alle Fürsten dazu verpflichtet, die Verfolgung der Ketzer und Häretiker zu unterstützen. Wir erkennen in dieser Entscheidung des Kurfürsten die verstärkte Autonomie eines Laienchristen und im Ansatz die Trennung der staatlichen von der kirchlichen Gewalt.<sup>5</sup>

## Die Reformation Martin Luthers

Der Augustinermönch Martin Luther hatte in Erfurt Theologie studiert und im Jahr 1507 die Priesterweihe empfangen. Er wurde in jungen Jahren Professor für die Auslegung der Heiligen Schrift an der Universität von Wittenberg, die 1502 gegründet worden war. Bei seiner ersten Vorlesung über den Römerbrief des Apostels Paulus benutzte er bereits die Übersetzung des Neuen Testaments durch Erasmus von Rotterdam. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich intensiv mit den Lehren des Ordenspatrons Aurelius Augustinus. Er las auch Schriften der deutschen Mystik und war von den Lehren der „Devotio moderna“ beeindruckt. Kritisch stand er den Lehren der scholastischen Theologie, aber auch des Nominalismus (Ockhamismus) gegenüber. In seiner Begeisterung für die Lehren der Bibel schätzte er die Erkenntnisse der Philosophen nicht hoch ein, die er allerdings im Studium nur rudimentär kennen gelernt hatte. Ihm genügte für seine Kirchenreform die Orientierung an der Bibel

(sola scriptura). Von Aristoteles und Thomas von Aquin grenzte er sich scharf ab, um der Erbsündenlehre des Aurelius Augustinus folgen zu können. So kam er zur Überzeugung, dass der Wille aller Menschen durch die Erbsünde verdorben sei, und dass wir uns nicht aus eigener Kraft von den Mächten des Bösen abwenden können, sondern dass wir dafür Gottes Gnadenwirken durch die Erlösungstat Jesu Christi benötigen (sola gratia).<sup>6</sup>

Papst Julius II. hatte im Jahr 1506 für alle katholischen Länder einen vollkommenen „Ablass“ von den zeitlichen Sündenstrafen ausgeschrieben, der durch eine finanzielle Spende für den Neubau der St. Petersbasilika in Rom erreicht werden konnte. Papst Leo X. hatte 1515 diesen Ablass erneuert, und der Erzbischof Albrecht von Mainz ließ diesen Ablass in allen seinen Diözesen verkünden, um damit Geld einzusammeln. Zum Teil musste er mit diesem Geld seine eigenen Schulden tilgen. Nun protestierte Martin Luther in einem persönlichen Brief an den Erzbischof gegen diese Ablasspredigt, datiert am 31. Oktober 1517. Am selben Tag schlug er 95 Thesen über Fragen der Religion zur öffentlichen Diskussion an der Schlosskirche zu Wittenberg an, wie uns Philipp Melanchthon berichtet. Solche Diskussionen wurden in den Universitätsstädten regelmäßig ausgeschrieben (disputatio maior), um mit gebildeten Bürgern und Adeligen der Stadt Fragen der Theologie oder der Philosophie zu diskutieren. Martin Luther war zur Überzeugung gekommen, dass die Päpste und die Bischöfe sich irren können, dass nur die Bibel ohne Irrtum sei. Außerdem sei die Autorität der frühen Kirchenväter zu bedenken.

Die Kleriker leiteten diese Thesen Martin Luthers zum Erzbischof von Mainz weiter, von dort wurden sie durch Boten dem Papst nach Rom überbracht. Nun wurde der Verfasser dieser Thesen bei der kirchlichen Inquisition wegen der Beleidigung des Papstes und der allgemeinen Häresie angeklagt. Nach einem Verhör durch den päpstlichen Legaten Kardinal Cajetan in Augsburg appellierte Martin Luther an ein Allgemeines Konzil, dort sollten die strittigen Fragen entschieden werden. Nach mehreren Disputationen mit anderen Theologen (Johannes Eck) kam Luther zur Überzeugung, dass auch ein Konzil irren könne. Nun drohte der Papst Leo X. dem Wittenberger Theologen den Ausschluss (excommunicatio) aus der Kirchengemeinschaft an, und zwar mit der Bulle „Exurge Domine“. Der Theologe sollte innerhalb von 60 Tagen seine Thesen widerrufen. Doch Luther verbrannte zusammen mit seinen Anhängern öffentlich die Bulle des Papstes und sprach seinerseits über den Papst und die Kardinäle die Exkommunikation aus (Adversus execrabilem Antichristi bullam). Er nannte also den Papst einen „Gegenchristus“ (Antichristus) und verfasste die Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, die schnelle Verbreitung fand. Damit stellte sich ein Kleriker und Mönch auf die Seite der Laienchristen. Seine Schrift wurde in Löwen und Lüttich öffentlich verbrannt.<sup>7</sup>

In der Folgezeit beschrieb Luther die Kirche als Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, sie brauche kein sichtbares Oberhaupt. Sie solle eine demokratische Struktur haben, wie sie in den Eidgenossenschaften der Schweiz erkennbar sei. Die alleinige Autorität für die Kirche sei die Bibel. In seiner Schrift „An den christlichen Adel der deutschen Nation von des christlichen Standes Besserung“ rief

der Theologe die Adeligen zu Reformen der Kirchen auf, denn die höheren Kleriker hätten versagt. Die Kirche brauche gar kein besonderes Priestertum, denn alle Laienchristen hätten an dem „allgemeinen Priestertum“ Jesu Christi einen Anteil. Die alte Grenze zwischen den Klerikern und den Laienchristen sollte also aufgehoben werden. Weiter forderte Martin Luther, die Orden müssten stark reduziert werden, die Ehelosigkeit der Priester sei zu beenden. Die vielen Totenmessen, das Interdikt des Papstes, die päpstlichen Dispense und Ablassbriefe, die Heiligsprechungen, der Kult der Heiligen und die Kirchweihfeste sollten aufgegeben werden, denn sie hätten keine Grundlage in der Bibel. In einer weiteren Schrift (*De captivitate babilonicae ecclesiae praeludium*) distanzierte sich Luther von den vielen Sakramenten der Kirche, die Taufe und das Abendmahl sollten fortan genügen. Er kritisierte auch die Prunksucht und Fresssucht der Reichen und die Gewinne der großen Handelsgesellschaften.<sup>8</sup>

Im Januar 1521 wurde Martin Luther aus der katholischen Kirche ausgeschlossen, mit dem päpstlichen Dekret „*Decet Romanum Pontificem*“. Damit wurde über ihn die „Reichsacht“ verhängt, er galt fortan rechtlich als „vogelfrei“ und durfte von jedem straflos getötet werden. Aber nun weigerte sich der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, das päpstliche Urteil zu vollziehen. Er erreichte, dass sich Luther vor dem Reichstag zu Worms rechtfertigen konnte. Doch der Kaiser Karl V. erklärte dort Luther zum Ketzer und Häretiker, er musste ab sofort reichsrechtlich verfolgt werden. Nun täuschte der Kurfürst von Sachsen eine gewaltsame Entführung des Theologen vor und versteckte ihn auf der Wartburg bei Eisenach. Dort übersetzte Martin Luther in ung. 11 Wochen das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche. In seiner Schrift „*De instituendis ministris ecclesiae*“ forderte er, dass die Kirchengemeinden fortan ihre Prediger und Amtsträger selbst wählen sollten. Und in der Flugschrift „*Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei*“ betonte er die göttliche Einsetzung der weltlichen Herrschaft, unabhängig von Bischöfen und Päpsten, um durch Gesetz und Zwang das friedvolle Zusammenleben der Menschen zu sichern. An die Ratsherren der Städte schrieb er, sie sollen christliche Schulen einrichten und dafür sorgen, dass die Kinder von den Eltern nicht zur Heirat gezwungen werden.<sup>9</sup>

In einer weiteren Schrift „*Von Kaufhandlung und Wucher*“ kritisierte Luther die überhöhten Zinsforderungen der Geldverleiher, er sah vier bis fünf Prozent an Leihzinsen für gerechtfertigt an. Bald aber schrieb er „*Wider die himmlischen Propheten*“ und warnte vor charismatischen Umtrieben und vor gesetzlosen Handlungen seiner Anhänger. In einem „*Brief an die Fürsten zu Sachsen, von dem aufrührerischen Geist*“ kritisierte er den charismatischen Prediger Thomas Müntzer, dem sich bald viele aufständische Bauern anschlossen. Gegen Erasmus von Rotterdam verteidigte Luther die Lehre des Aurelius Augustinus von der Unfreiheit des menschlichen Willens (*De servo arbitrio*, 1525). Zu dieser Zeit war die Reformation der Kirche in Wittenberg schon weit vorangekommen, viele Kleriker hatten geheiratet, Mönche und Nonnen verließen ihre Klöster. Auch Luther selbst hatte geheiratet und eine Familie begründet. Nun wurden mehrere Klöster im Land Sachsen aufgelöst, sie wurden vom Landesfürsten in Schulen, in Armenhäuser, in Orte der Armenversorgung

und in Wohnhäuser für Familien umgewandelt. Die Besitztümer der großen Klöster, der Domkapitel und der Bischöfe, die jetzt aufgelöst wurden, gingen zum Großteil an den Landesfürsten. Für diesen war die Reformation der Kirchen und Klöster ein großer wirtschaftlicher Gewinn.<sup>10</sup>

Nun lehrte Martin Luther, das Wort Gottes erreiche die Menschen in zweifacher Gestalt, nämlich als Gesetz und als Evangelium. Der Glaube sei fortan als Vertrauen in das göttliche Wort zu verstehen. Die „Rechtfertigung“ der Menschen vor Gott geschehe allein durch den Glauben (sola fide), durch die göttliche Gnade (sola gratia), aber nicht durch die menschlichen Leistungen und Taten. In der menschlichen Geschichte kämpfe der Teufel gegen die Ordnungen Gottes, die weltliche Obrigkeit müsse aber auf der Seite Gottes stehen. Bereits im Jahr 1518 hatte Martin Luther sein Werk „Reformation“ genannt. Und drei Jahre später sagte er von sich, er habe in Sachsen viel mehr erreicht als Jan Hus in Böhmen. Er verstand sich als Lehrer und Prediger des „reinen“ Evangeliums, seine Schriften wurden durch viele begeisterte Boten verteilt und erreichten hohe Auflagen. Für Theologen schrieb er in Latein, für die Laienchristen in Deutsch, und zwar in der sächsischen Kanzleisprache. In den Städten gab es durch die Schulen schon viele des Lesens kundige Bürger. In den ländlichen Regionen waren es nur wenige, dort wurden Luthers Lehren durch Prediger bekannt gemacht. Mit seiner offenen Kritik am Papsttum in Rom trug er bei vielen Gebildeten zu einem verstärkten Nationalbewusstsein bei. Gleichzeitig vermittelte er ein neues Selbstwertgefühl der Laienchristen aller sozialen Schichten, die scharfe Trennung von den Klerikern sollte überwunden werden.<sup>11</sup>

Vor allem in den freien Reichsstädten hatte sich die Reformation schnell durchgesetzt, denn dort entschieden mehrheitlich die Ratsherren über ihre Durchführung. In kurzer Zeit waren 50 von 85 Reichsstädten lutherisch geworden, auch dies waren deutlich demokratische Entscheidungen der Stadträte. Da die Klöster aufgelöst wurden, mussten die Städte die Versorgung der Armen neu organisieren. In der Folgezeit mussten Laienchristen die sozialen Tätigkeiten übernehmen, die bisher Mönche und Nonnen ausgeübt hatten. Viele Klöster gingen in den Besitz der Städte über, sie wurden als Schulen, als Wohnhäuser und als Orte der Armenversorgung genutzt. Gewiss sind die Städte durch die Auflösung der Klöster reicher geworden, aber sie mussten dafür neue Aufgaben übernehmen. Der Kaiser musste den Städten bereits auf dem Reichstag zu Speyer (1526) die Freiheit des religiösen Glaubens zugestehen. Als die lutherisch gewordenen Landesfürsten von Sachsen, von Hessen, von Brandenburg-Ansbach, von Braunschweig-Lüneburg und von Anhalt gegen die restaurative Politik des Kaisers protestierten, wurden sie von der Mehrheit der katholischen Fürsten „Protestanten“ genannt (1529).<sup>12</sup>

In den lutherischen Gemeinden wurde der Gottesdienst in deutscher Sprache gefeiert, beim Abendmahl wurden von allen Teilnehmern Brot und Wein empfangen. Die Einzelbeichten und die Fastenzeiten wurden beendet. In einigen Gemeinden wurden in den Kirchen die religiösen Bilder abgehängt und zerstört. Die Pfründen der Kleriker wurden von den Gemeinden eingezogen und als „gemeiner Kasten“ verwaltet, damit wurde die Armenfürsorge bezahlt. Bald gaben sich die Gemeinden neue

# Vandenhoeck & Ruprecht

Die Autoren veranschaulichen die Kultur des Judentums und des Islams in Europa und in den angrenzenden Regionen, aber auch die Entstehung des Chassidismus und der jüdischen Aufklärung. Sie bieten einen präzisen Überblick über Entwicklungen im Heiligen Römischen Reich, den Königreichen England und Frankreich, den Ländern Skandinaviens, Südeuropas und dem Osmanischen Reich. Es geht um die wirtschaftlichen, technischen und sozialen Entwicklungen in der Zeit von 1500 bis 1800, die Entfaltung der Naturwissenschaften und die Entstehung humanistischer und demokratischer Werte. Das Buch trägt dazu bei, die Gegenwartskultur in Europa besser zu verstehen und alte Vorurteile aufzugeben. Übersichtliche Zeittabellen über die verschiedenen Regionen Europas runden den Band ab.

## Die Autoren

Dr. theol. Dr. phil. Anton Grabner-Haider ist Professor für Religionsphilosophie an der Universität Graz.

Dr. Klaus S. Davidowicz ist Professor für Judaistik an der Universität Wien.

Dr. theol. Karl Prenner ist Professor für Religionswissenschaft an der Universität Graz.

ISBN: 978-3-525-54026-8



9 783525 540268

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)